

# Laibacher Zeitung.

Nr. 27.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Austellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Freitag, 4. Februar.

Insertionspreis: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere von 5 Zeilen 1 fl. 10 kr. bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1881.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Lieutenant a. D. Karl Grafen Schönborn die k. k. Rämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Hofrath der Polizeidirection in Wien Anton Weiß als Ritter des kais. österreichischen Leopold-Ordens in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Weissenstamm“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Jänner d. J. die bei dem Hauptzollamte in Triest erledigte Oberfinanzrathsstelle dem k. k. Zoll-Oberamts-Vicedirector Andreas Stark allergnädigst zu verleihen geruht.

Dunajewski m. p.

Der Finanzminister hat den Zoll-Oberamtsverwalter Ferdinand Kurz in Graz zum Zoll-Oberamts-Vicedirector des k. k. Hauptzollamtes in Triest ernannt.

Der Finanzminister hat den Finanz-Oberinspector Ludwig Rainer Ritter von und zu Bindenpichel zum Finanzrath bei der Finanzdirection in Triest, dann den mit dem Titel und Charakter eines Finanz-Oberinspectors bekleideten Finanzinspector Johann Jurislovic von Hagendorf zum Finanz-Oberinspector in Capodistria ernannt.

## Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 3248 der Zeitschrift „Deutsche Zeitung“, Abendausgabe vom 19. Jänner 1881, in dem in der Rubrik „Politische Rundschau“ mit der Aufschrift: „Wien, 19. Jänner“, enthaltenen Artikel das Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 5895 der Zeitschrift „Neue freie Presse“ (Morgenblatt) vom 26. Jänner 1881 in dem unter der Aufschrift: „Wien, 25. Jänner“, enthaltenen Artikel das Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der

Nr. 4 der Zeitschrift „Der Begleiter“ bdt. Budapest, 23. Jänner 1881, in dem unter der Aufschrift „Zur Wucherfrage“ enthaltenen Artikel das Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

## Nichtamtlicher Theil.

### Vom Reichsrathe.

#### 108. Sitzung des Abgeordnetenhanfes.

Wien, 1. Februar.

Die Debatte über das Wuchergesetz übte noch immer ihre volle Anziehungskraft auf das Publicum aus, welches lange vor Beginn der heutigen Sitzung die Gallerie und die Logen dicht gefüllt hatte. Auch die Abgeordneten hatten sich zahlreich eingefunden. Der Abg. Dr. Prestel, welcher trotz seines leidenden Zustandes den Sitzungen beizuwohnen pflegt, ließ sich auch heute durch zwei Diener in den Saal geleiten; doch kaum vor seinem Sitze angelangt, wankte er und wurde vor einem Falle nur durch die rasche Unterstützung seiner Begleiter bewahrt. Er mußte aus dem Saale geführt und in seine Wohnung gebracht werden. Die Sitzung nahm folgenden Verlauf.

Se. Excellenz der Herr Präsident Graf Coronini eröffnet um 11 Uhr die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Biernikowski, Graf Falkenhayn, Dr. Prajak, Freiherr v. Conrad-Epbesfeld, Dr. Dunajewski und Freiherr von Pino.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: Herr Sectionsrath Dr. Krall.

Dem Staatsvertrage mit Belgien inbetreff der gegenseitigen Gewährung des Armenrechtes wird ohne Debatte die verfassungsmäßige Zustimmung erteilt.

Se. Excellenz Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe:

Die Herren Abgeordneten Dr. Foregger und Geuossen haben in der Sitzung vom 18. Dezember v. J. in Rücksicht auf die Klagen der österreichischen Grenzbevölkerung über die mangelhaften Maßnahmen der königlich ungarischen Regierung gegen die Ausbreitung der Rinderpest und der Phylloxera vastatrix an den

Leiter des Ministeriums des Innern und an den Ackerbauminister eine Interpellation eingebracht des Inhaltes: „Ist die hohe Regierung entschlossen, alle ihr zugebote stehenden Maßregeln in Anwendung zu bringen, um in den Ländern der ungarischen Krone ein eben so energisches Einschreiten gegen die Ausbreitung der Rinderseuche und der Phylloxera vastatrix zu veranlassen, wie solches in der diesseitigen Reichshälfte gefehlich vorgeschrieben ist und befolgt wird?“ — Ich beehre mich, diese Interpellation, insofern sie das Ressort des Ministers des Innern berührt, in Folgendem zu beantworten:

Im Königreiche Ungarn ist rücksichtlich der Bekämpfung der Rinderpest der XX. Gesetzartikel von 1874 maßgebend, zu welchem im Laufe des vorigen Jahres eine vom ungarischen Reichstage beschlossene Nachtragsbestimmung erlassen wurde, derzufolge eine mit den Bestimmungen des § 7 des österreichischen neuen Rinderpestgesetzes übereinstimmende Anordnung gegenüber ständig versuchten Ländern getroffen worden ist. Im ungarischen Rinderpestgesetz sind die Grundsätze des internationalen Regulativs zur Tilgung der Rinderpest vollinhaltlich berücksichtigt, es liegt daher im Hinblick auf die Verkehrsbeziehungen zwischen beiden Reichshälften kein ausreichender Anlaß vor, bei der königl. ungarischen Regierung eine Abänderung des dortigen Rinderpestgesetzes in Anregung zu bringen.

Dass es mit der Handhabung des Gesetzes in Ungarn nicht so bestellt sei, um daraus einen Anlaß zu Verhandlungen nehmen zu können, wolle das hohe Haus aus folgenden Thatfachen entnehmen. Im Laufe des Jahres 1880 ereignete sich in Ungarn ein einziger Rinderpestausbruch, und zwar im September auf der zur Gemeinde Vizvár des Somoghyer Comitates gehörigen Puszta Tama. Die Tilgung der Seuche erfolgte in wenigen Tagen, so dass dieselbe nach Ablauf der 21tägigen Observationsfrist schon am 2ten Oktober als erloschen erklärt werden konnte.

Auch sonstige Erfahrungen des Ministeriums des Innern gewähren keinen Anhaltspunkt, um eine Lage Handhabung der Rinderpestvorschriften in Ungarn vorzusetzen zu können.

Wieder günstig standen die Verhältnisse in der Militärgrenze und in Croatien, in welcher beiden Ländern im Laufe der letzten Jahre wiederholt die Rinderpest aus den benachbarten Ländern eingeschleppt wurde. Allein auch dort sind es nicht die bestehenden Rinderpestgesetze, welche im wesentlichen mit un-

## Feuilleton.

### Hygienische Briefe.

Von Dr. Hirschfeld.

Laibach im Jänner.

#### Das Dampfbad und seine Wirkungen.

IV.

Nationen, die in Schmutz und Unreinlichkeit leben, stehen auf einer sehr niedern Stufe geistiger Ausbildung, und der berühmte Mariard meint daher mit Recht, dass die Civilisation der rohesten Völkstämme damit beginnen müsse, sie zu einer strengen Hautcultur zu nöthigen. Reinheit der Seele, sagt Hufeland, kann ohne eine große Sorgfalt für die Haut gar nicht gedacht werden. Und in der That findet man, dass Menschen, die man wegen ihrer edlen Gesinnung und erhabenen Denkart verehren muß, zumeist außerordentlich rein sind.

Dr. Luther und Barrier rühmen die Wirkungen der Dampfbäder bei beginnenden Geisteskrankheiten. Dies dürfte sich aber nach unseren Erfahrungen auf die heutzutage sehr häufig vorkommende Form von Seelenstörungen beziehen, die mit Nervenschmerzen innerer oder äußerer Theile beginnen, dann in Melancholie, Seelenschmerz, Hypochondrie und Hysterie übergehen.

Einen großen und gewiss unleugbaren Wirkungsbereich haben die Bäder im allgemeinen und die Dampfbäder speciell bei chronischen Krankheiten. Eine Menge chronischer Krankheiten verdankt ihnen alljährlich eine schnelle und dauernde Heilung, wie rheumatische und gichtische Leiden, insbesondere, wo materielle Krankheitsproducte (Ablagerungen) zur Beseitigung gelangen sollen, da pflegen die Dampfbäder Wunder zu wirken. Ebenso bei chronischen Hautkrankheiten,

besonders bei den mit Jucken verbundenen und bei den trockenen, flechtenartigen Uebeln, sowie bei den durch Schmarotzer — Pilze, Milben — hervorgerufenen Hautübeln. Hingegen muß der Gebrauch der Bäder bei dickbortigen, feuchten Hautausschlägen unterlassen werden, da diese Form von Hautkrankheit sich erfahrungsgemäß durch's Baden nur verschlimmert.

Nach schlecht geleiteten Quecksilber- und Jodbädern gewisser überlieferten Krankheiten sind die Dampfbäder oft das einzige Mittel, um den gestörten Stoffwechsel wieder ins rechte Geleise zu bringen, indem unter dem Einflusse der andauernd den Körper durchdringenden Wärme die einverleibten giftigen Mittel entweder erst zur gehörigen heilenden Wirksamkeit gelangen oder ausgeschieden werden und der regenerierte Organismus dann befähigt wird, auf eine richtige neue Cur besser zu reagieren.

Bei Krankheiten der Schleimhäute, besonders bei Katarrhen der Athmungsorgane, des Schlundes, der Nase, der Ohren etc., gehören die Dampfbäder zu den besten Mitteln. In den ersten Tagen, also im Entstehen eines Katarrhes, wird oft ein zweckmäßig gebrauchtes Dampfbad den ganzen Katarrh abschneiden. Ist jedoch dieser Zeitpunkt verabsäumt worden, hat sich bereits das Stadium der Entzündung eingestellt, welches sich durch Schmerz, Spannung, wässrig-salzige Absonderung kundgibt, dann ist der Gebrauch des Dampfbades strengstens zu widerrathen, und darf erst dann ein Dampfbad genommen werden, wenn das Schleimstadium des Katarrhs begonnen hat.

Wir kommen schließlich zur Beantwortung der stereotypen Frage: „Sind die Dampfbäder schädlich?“ An sich gewiss nicht. Wir sehen, dass sich die Diener und Dienerinnen in Dampfbädern einer dauernden Gesundheit erfreuen, ebenso die meisten Personen, die sich vermöge ihres Berufes in höherer Temperatur längere Zeit aufhalten müssen, wie Feizer

der Dampfmaschinen, Bäcker in den Backstuben etc. — Allerdings sind allzu hohe Hitzegrade schädlich, wie der sogenannte Hitzschlag beweist, welcher in heißen Ländern sehr häufig und auch bei uns im Sommer, besonders beim Militär, vorkommen pflegt, dagegen hatten wir einen solchen bei zwanzigjährigen Beobachtungen über den Gebrauch der Dampfbäder nicht zu verzeichnen Gelegenheit. Anfälle von Schwindel, Schwindel, Ohnmacht und Kopfschmerz kommen allerdings im Dampfbade bisweilen vor, besonders bei reizbaren und noch mehr bei einbildungsvollen Personen, — die ohnehin schon vorurtheilsvoll die Dampfkammer betreten — oder bei zu hoher, namentlich trockener Hitze.

Auch Erkältungen kommen häufig, aber nur nach ungewöhnlichem Gebrauch der Dampfbäder vor, zumeist wegen nicht hinreichend genommener oder schnell erfolgter Abkühlung am Schlusse des Bades. In solchen Fällen fñhlt der Badende eine große Mattigkeit und Schläffigkeit, und ist in diesem Falle zur Erhaltung sehr disponiert. Dasselbe ist auch der Fall, wenn der Badende statt sich durch die kalte oder auch nur laue Douche abzukühlen, längere Zeit mit dem entblößten feuchten Körper in den kalten Räumen verweilt.

Unbedingt zu widerrathen sind die Dampfbäder den zu Schlagflus geneigten Personen und den Herzkranken, — obwohl wir wiederholt und erst in letzter Zeit Gelegenheit hatten, Herzkranken im Dampfbade zu beobachten, die das Dampfbad bei zweckentsprechendem Gebrauche sehr gut vertrugen.

Asthmatiker — Kurzathmige, — besonders jene, wo die Luftröhren vom Schleim verstopft waren, sahen wir sehr oft und mit gutem Erfolge Dampfbäder gebrauchen. Immerhin soll aber der Gebrauch der Dampfbäder zum Behufe eines Heilzweckes von ärztlicher Entscheidung abhängen.

serem Rinderpestgefeße übereinstimmen, auch nicht die Handhabung dieser Geseße im Lande, sondern die schwierigen Grenzverhältnisse, welche an der häufigeren Verfeuchung Schuld tragen.

Aus diesem Grunde ist auch unsererseits besondere Vorsicht gegenüber diesen Ländern notwendig, wodurch sich die gegenüber diesen Ländern häufiger und länger andauernden Verkehrsbeschränkungen erklären.

Ich kann übrigens dem hohen Hause die Versicherung ertheilen, daß das Ministerium des Innern und die Landesbehörden der hierseitigen angrenzenden Verwaltungsgebiete mit den Landesbehörden von Proanien in dieser Angelegenheit in fortwährendem Contacte stehen, und daß das Ministerium des Innern, so oft es sich in Thierseuchen-Angelegenheiten veranlaßt fand, mit den berufenen Regierungsorganen in der anderen Reichshälfte Verhandlungen zu eröffnen, es auch stets das vollste Entgegenkommen gefunden hat und daher hoffen darf, dasselbe auch in Zukunft zu finden.

Se. Excellenz Ackerbauminister Graf Falkenhayn:

Ich habe die Ehre, den die Phylloxera betreffenden Theil der Interpellation der Herren Abgeordneten Foregger und Genossen vom 18. Dezember v. J. in Folgendem zu beantworten:

Auf die Frage, ob die Regierung entschlossen ist, alle ihr zugebote stehenden Maßregeln in Anwendung zu bringen, um in den Ländern der ungarischen Krone ein eben so energisches Einschreiten gegen die Ausbreitung der Phylloxera vastatrix zu veranlassen, wie solches in der diesseitigen Reichshälfte gesetzlich vorgeschrieben ist und befolgt wird, beehre ich mich, zu erwidern, daß mir eine solche Haltung der jenseitigen Behörden gegenüber der Calamität, die zur Beunruhigung Anlaß geben könnte, nicht bekannt ist, sondern vielmehr auch in den Ländern der ungarischen Krone jene Maßnahmen zur Unterdrückung oder Einschränkung der Infection zur Anwendung gelangen, welche überhaupt bisher von den Sachverständigen nach Maßgabe der örtlichen und sonstigen Verhältnisse angerathen werden, deren Wirksamkeit aber allerdings nicht nur in Ungarn und bei uns, sondern auch in Frankreich und in anderen Ländern den gehegten Erwartungen nur zum Theile entsprochen hat.

Das Ackerbauministerium ist übrigens bemüht, durch fortwährendes Einvernehmen mit den hiezu berufenen Regierungsorganen der jenseitigen Reichshälfte der Ausbreitung und Verschleppung der Phylloxera von einem der beiderseitigen Gebiete in das andere thunlichst Schranken zu setzen.

Das Haus schreitet zur Fortsetzung der Specialdebatte über das Wuchergesetz.

Abg. Rosjowicz beantragt, daß der § 1 zu lauten hätte: „Wer bei Gewährung eines Darlehens für sich oder andere Vortheile bedingt, welche an Kapital, Zinsen und Nebenleistungen, einschließlich der Conventionalstrafe, den von den einzelnen Ländern zu bestimmenden Maximalzinsfuß überschreiten, oder wer eine solche Forderung mit einem den Maximalzins überschreitenden Vortheile oder auch letztere allein erwirbt oder weiter veräußert, macht sich der Uebertretung des Wuchers schuldig und soll mit 1 bis 6 Monaten Arrest, bei wiederholter Verurtheilung oder wenn er das Wuchergeschäft gewerbmäßig betreibt, mit strengem Arreste in der Dauer von zwei Jahren bestraft werden, und haben die an die Verurtheilung in den §§ 460, 461, 463 und 464 des St. G. B. geknüpften weiteren Folgen einzutreten.“

Abg. Dr. Jaques erklärt, daß das Gesetz aus volkswirtschaftlichen und auch aus ethischen Gründen eine Nothwendigkeit sei. Redner stehe in dieser Frage ganz auf der Seite der Abgeordneten aus Galizien, welche die Ausdehnung des galizischen Wuchergesetzes auf das ganze Reich wünschen, und er theile auch deren Motive, welche einerseits auf berechnete volkswirtschaftliche Gründe, andererseits auf die Ueberzeugung von der Solidarität der wirtschaftlichen Interessen von ganz Oesterreich zurückzuführen sind. (Beifall.) (Schluß folgt.)

### Zur Lage.

Die „Wiener Abendpost“ möchte der „Deutschen Zeitung“, welche ihr die Reproduction eines gegen die Taktik der Rechten gerichteten Wiener Briefes der „Schlesischen Zeitung“ empfahl, aus Erkenntlichkeit die Wiedergabe eines vom 28. Jänner datierten Wiener Briefes der Berliner „National-Zeitung“ anrathen. Für uns — sagt die „Wiener Abendpost“ — ist dieser Brief deshalb nicht reproducierbar, weil wir principiell auch in unseren Polemiken alles vermeiden, was persönlich verlegend ist oder die Grenzen des journalistischen Anstandes überschreitet. Die „Deutsche Zeitung“ kann aber aus der Lectüre jenes Briefes entnehmen, wie man selbst in befreundeten Kreisen über jene Persönlichkeiten im Lager der Linken denkt, welche sich seit zwei Jahren wieder vordrängen und wie seinerzeit die Führung gegen die auswärtige Politik des Grafen Andrassy, heute jene gegen die innere des Grafen Taaffe in Händen haben.

An die Debatte über den Dispositionsfond im Budgetausschusse des Abgeordnetenhauses knüpft das „Fremdenblatt“ folgende Betrachtungen: „Der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe erklärte, die Regierung habe dem Staatsgedanken stets Rechnung getragen, und dies werde auch fernerhin der Fall sein. Bei der Prüfung der Wünsche einzelner Länder erwäge sie stets, ob diese mit den Staatsinteressen in Einklang gebracht werden können, und diese Rücksicht werde auch künftighin die Richtschnur ihres Handelns bleiben. Diese Erklärungen flößen uns Vertrauen ein. Wenn die Gewährung berechtigter nationaler Ansprüche innerhalb des Staatsinteresses erfolgt, dann wird sie auf keiner Seite auf Widerstand stoßen. . . Mögen für die einzelnen Deputierten und Fractionen die Interessen ihrer Länder maßgebend sein, für die Regierung muß das Staatsinteresse den Ausschlag geben, und dies hat Graf Taaffe neuerdings betont.“

In der Provinzpresse wird das agrarwirtschaftliche Programm der Regierung noch immer eifrig besprochen. „All die Maßregeln, welche Graf Taaffe in Aussicht stellte — so schreibt das „Prager Extrablatt“ — waren schon wiederholt und dringend von den Interessenten verlangt worden, diese müssen wohl am besten beurtheilen können, was ihnen noththue. Man nennt das wirtschaftliche Programm der Regierung ein agrarisches, und in der That hat es in erster Linie die Verhältnisse der bäuerlichen Bevölkerung im Auge, wenn auch auf jene des Klein-gewerbes entsprechende Rücksicht genommen wird. Die Linke nimmt auch Anstoß daran, daß die Mitwirkung der Landtage in Aussicht genommen worden ist, und sieht darin eine Concession an die Föderalisten. Hätte die Partei, so lange sie die Herrschaft hatte, jemals daran gedacht, ein rationelles wirtschaftliches Programm aufzustellen und dessen Realisierung in Angriff zu nehmen, sie hätte der Mitwirkung der Landtage auch nicht entzogen können, denn die Verhältnisse in den einzelnen Ländern sind so verschieden, daß eben die Landtage in erster Linie eine praktische Thätigkeit entwickeln müssen. Nur der Doctrinarismus huldigt dem Schablonenwesen und will alles über einen Leisten schlagen; ein praktischer Staatsmann zieht die Verschiedenheit der Verhältnisse in Betracht und sichert sich dadurch den Erfolg.“ — In gleichem Sinne äußert sich das „Leitmeritzer Wochenblatt“, indem es schreibt: „Gedankt ihres Versprechens, ist die Regierung ohne Pomp und officiellen Brunk mit einem inhaltschweren, weittragenden Agrarprogramme hervorgetreten, das, wenn sich die Möglichkeit, die eventuelle Realisierung dem Versprechen accompagniert, unseren Bauern mehr gibt, als sie verlangten. . . Die redliche Bestrebung des Grafen Taaffe, das Wohl der Bauern zu fördern, geben selbst die meisten der berufsoppositiellen Blätter zu. Krone und Regierung glänzen wie ein Sonnenstrahl über der ausgenühten Scholle des Bauern. Seine staatsbürgerliche Pflicht ist es deshalb umsomehr, dem echten, wahren Volks- und Bauernfreunde sein Vertrauen zu schenken und sein österreichisch-deutsches Staatsgefühl warm und wohlverwahrt zu schützen.“

Die österreichische Staatshalterei hat — wie die „Presse“ schreibt — mit Erlaß vom 27. Jänner die Bildung des oberösterreichischen Bauernvereins auf Grund der vorgelegten Statuten als gesetzwidrig und staatsgefährlich nach den §§ 4 und 6 des Vereinsgesetzes verboten.

### Der neue Präsident des Reichsgerichtes,

Se. Excellenz der Herr Dr. Unger, hat an die Mitglieder dieses Gerichtshofes folgendes Rundschreiben gerichtet: „Durch die Gnade und das Vertrauen Sr. k. und k. Apostolischen Majestät zur Leitung des Reichsgerichtes berufen, fühle ich mich von Stolz und Bangigkeit zugleich erfüllt. Es ist eine erhebende und überaus ehrenvolle Aufgabe, an der Spitze eines Gerichtshofes zu stehen, dessen Mitglieder, der Krone durch das Vertrauen des Reichsrathes empfohlen, ihr hohes Richteramt als reines Ehrenamt verwalten und mit der Unabhängigkeit und Unabsehbareit, welche ihnen das Staatsgrundgesetz verbürgt, die Unabhängigkeit der Gefinnung und die Unerschütterlichkeit der Ueberzeugung verbinden, welche jeder nur sich selbst zu verbürgen vermag. Ist die entsprechende Erfüllung einer solchen Aufgabe unter allen Umständen schwierig, so empfinde ich die Unzulänglichkeit meiner Kräfte in erhöhtem Maße, da ich dazu berufen bin, der Nachfolger jenes hochverdienten, von seinem Kaiser huldvoll geehrten, von seinen Mitbürgern pietätvoll verehrten Mannes zu sein, der die Länge seines Lebens dem gütigen Schicksale, die Tiefe und den inneren Reichthum desselben sich selbst verdankt. Mehr als ich es auszusprechen vermag, fühle ich, daß ich, wenngleich berufen an und in seine Stelle zu treten, nimmermehr imstande bin, ihn zu ersetzen. Sein glänzendes Vorbild wird mir immerdar leuchtend vor Augen stehen, und ich werde unablässig bemüht sein, die Pfade zu wandeln, die er uns vorgezeichnet hat. Vestigia sequor. Nicht als Fremdling trete ich, hochgeehrte Herren, in Ihre Mitte. Seit der Errichtung dieses hohen Gerichtshofes habe ich die Ehre gehabt, demselben als Mitglied anzugehören und, abgesehen von der durch meine Theil-

nahme an den Regierungsgeschäften herbeigeführten Unterbrechung, mich an den Arbeiten desselben mit regem Eifer und Pflichtgefühl zu betheiligen. Ich darf mich wohl der Hoffnung hingeben, daß Sie, verehrte Herren, mir das collegiale Entgegenkommen und Vertrauen, welches Sie mir bisher gütigst erwiesen haben, in meiner neuen Stellung nicht entziehen und mir Ihre unentbehrliche Unterstützung und freundliche Rücksicht werden angedeihen lassen. Es ist dem Reichsgerichte bisher gelungen, in musterhafter Weise die ihm gestellte dreifache Aufgabe zu lösen: die Gerichts- und Verwaltungskörper in ihren kompetenzmäßigen Bahnen zu erhalten, rechtliche Ansprüche an einzelne der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder oder an die Gesamtheit derselben zu prüfen und festzustellen und in ihren politischen, durch die Verfassung gewährleisteten Rechten verletzte Staatsbürger zu schützen. Durch die Unparteilichkeit seiner Entscheidungen, durch die unverbrüchliche Wahrung des Gesetzes, durch die gewissenhafte Ausheilung von Recht und Gerechtigkeit ist dieser Gerichtshof zu einem sicheren Hort des öffentlichen Rechtes und zu einer im Volksbewußtsein festwurzelnden Institution geworden, zu welcher der Oesterreicher mit Vertrauen emporblickt. Unseren vereinten Bemühungen wird es hoffentlich gelingen, das Reichsgericht auf der gewonnenen Höhe zu erhalten und innerhalb der vom Gesetze gezogenen Grenzen zur Verwirklichung des Rechtsstaates beizutragen, dem einzelnen Staatsbürger zu Schirm und Schutz, dem gesammten Vaterlande zu Heil und Ehre.“

### Gegen die „Irredenta“.

Die „Pol. Corr.“ entnimmt einem ihr aus Triest zukommenden Briefe, der gegen die den Regierungsorganen in Triest insinuierte Bässigkeit im Auftreten gegen die „Irredenta“ polemisiert, folgende Stellen: „Die Inaugurierung eines energischen Systems gegen das Treiben der „Irredenta“ in Triest datiert aus der Zeit, als der gegenwärtige Minister Baron Pinocchio hier Statthalter war — man erinnere sich an die Auflösung des Gemeinderathes — und sein Nachfolger, der jetzige Statthalter Baron Pretis, ist diesem Systeme treu geblieben. Die Behauptung, daß Prozesse gegen die petardenwerbenden Gassenbuben von der Beamtenschaft als der Würde des Staates abträglich angesehen werden, wird durch die zahlreichen in der letzten Zeit erfolgten Aburtheilungen solcher Demonstranten gründlich widerlegt; mehr als ein Verein, dessen Tendenzen keine lauterer, erhielt vom Statthalter sein Auflösungsdecret; die Triester „Ginnastica“ ist noch jetzt im Streite mit der Regierung über die jüngst angeordnete Anwesenheit eines Polizeicommissars bei allen geselligen Vereinsversammlungen; die staatsfeindliche Presse, die ohneweiters zu unterdrücken gesetzlich unmöglich ist, erfreut sich der wachsamsten Aufmerksamkeit seitens des Staatsanwaltes und der Polizeibehörde; an Ausweisungen politisch-bedenklicher Elemente, soweit die Geseße es gestatten, hat es in den letzten Zeiten auch nicht gefehlt, und könnte hier eine Reihe von Maßregeln angeführt werden, mit welchen den irredentistischen Bestrebungen entgegengetreten wird. Was den Briefwechsel zwischen dem anonymen Actionscomité und Garibaldi betrifft, so sei erwähnt, daß, obgleich es in Triest ohne Zweifel Leute gibt, denen es gar nicht darauf ankommt, sich Actionscomité zu nennen und als solches an Garibaldi zu schreiben, immerhin der Umstand Beachtung verdient, daß das Schreiben des Comités das Datum 31. Dezember 1890 trägt und die Antwort Garibaldis aus Alaisio vom 1. Jänner 1891 datiert ist, die Briefschreiber also näher dem Helden zu wohnen scheinen, als in Triest. Wenn schließlich geklagt wird, daß die Regierung dem Statthalter nicht erste Weisungen zugehen ließ, so steht dem die Thatsache entgegen, daß den Weisungen der Regierung an den Statthalter, soferne solche nothwendig waren, nie der Ernst fehle, wie er auch bei der Ausführung nicht mangelt.“

### Vom Ausland.

Aus den vorliegenden Berichten über die in der griechisch-türkischen Frage angeregten Konstantinopler Verhandlungen, zu deren Eröffnung sämtliche Mächte ihre Zustimmung gegeben haben, ist zu ersehen, daß die Votschaster bereits mit der Pforte Fühlung genommen haben. Die Verhandlungen dürften demnach, sobald sämtliche Votschaster im Besitze der zur Führung dieser Verhandlungen erforderlichen, analog fein sollenden Instructionen gelangt sein werden, in vollen Gang kommen. Was wir über den Charakter und Zweck dieser Verhandlungen, die separat geführt werden und vor allem die Aufgabe haben sollen, über die erwarteten Zugeständnisse der Pforte in's Klare zu kommen, angedeutet haben, wird durch die heute telegraphisch mitgetheilten Eröffnungen, welche im englischen Unterhause wie in der griechischen Kammer von der Ministerbank aus gemacht worden sind, bestätigt. Der, wie aus verschiedenen Berichten zu entnehmen, von England bezüglich der Nichtpräjudicierung des Berliner Konferenzbeschlusses gemachte Vor-

behalt bezieht sich augenscheinlich nicht auf den Eintritt in die Verhandlungen, sondern auf die eventuellen Ergebnisse derselben, aus denen nach englischer Auffassung keine Präjudicierung der Berliner Konferenzbeschlüsse erwachsen dürfte. In dieser Beziehung scheint eine Mittheilung des „Journal des Débats“ richtig zu sein, nach welcher England auf dem Standpunkte stehe, daß, falls die von der Pforte vorgeschlagenen Verhandlungen scheitern sollten, die Konferenzbeschlüsse ihre volle Geltung behalten.

Die königl. griechische Gesandtschaft in Wien läßt erklären, daß die angebliche Note vom 13. Jänner, welche der griechische Ministerpräsident Herr Kumburoos als Beantwortung der Circularnoten des Herrn Barthélemy Saint-Hilaire an den französischen Gesandten in Athen, Grafen de Morny, gerichtet haben soll, vollständig apokryph ist, daß dieselbe niemals geschrieben wurde, und daß der Verkehr zwischen Herrn Kumburoos und Grafen de Morny aus Anlaß der erwähnten Circulardepechen des französischen Ministers des Aeußern sich ausschließlich auf mündliche Auseinandersetzungen beschränkt hat.

Der spanische Senat ist noch mit der Beirathung der Antwortadresse auf die am 30. Dezember gehaltene Thronrede beschäftigt. Am vorigen Samstag sprach der Generalcapitän Martinez Campos, der bekanntlich aus persönlichen Beziehungen mit Canovas del Castillo, seinem Vorgänger und Nachfolger in der Führung des Staatsruders, zur Opposition übergegangen ist und dessen Namen und Einfluß die von Sagasta geleitete Opposition auch nach Kräften auszunutzen versuchte. Er erklärte, daß, wenn jemals eine Gefahr für den Thron sich ergeben sollte, er stets an der Seite des Königs Alfons zu finden sein werde.

Aus Rom, 1. Februar, wird berichtet: In der heutigen Kammer Sitzung legte der Justizminister einen Gesetzentwurf über die Ehescheidung vor. — In Beantwortung einer Anfrage Massaris gibt der Ministerpräsident Cairoli der Kammer Informationen über die Phasen des Schiedsgerichtsvorschlags in betreff der türkisch-griechischen Frage. Er sagt, daß die Pforte persönliche Gefinnungen kundgegeben habe, und constatirt, daß die Sympathien für Griechenland weder auf Seite der italienischen Regierung noch bei den übrigen Mächten eine Verminderung erfahren haben; er sei demnach überzeugt, daß man bald eine befriedigende Lösung erreichen werde. — Auf eine Frage desselben Deputierten antwortet Cairoli, daß die Regierung, um zu beweisen, wie sorgsam sie auf den Schutz der italienischen Interessen in Peru bedacht gewesen, die diplomatischen Documente vorlege, welche sich auf die Ereignisse in jenem Lande beziehen.

Den Zustand der italienischen Kriegsmarine beklagt die „Opinione“ und sie hält denjenigen, die sich damit gebrüstet hatten, daß die italienische Flotte allein Geschütze von 100 Tonnen Gewicht besitze, die Notiz entgegen, daß eben zu Saint-Chamond in Frankreich ein Ofen zum Gießen von Hundert-Tonnen-Geschützen für die französische Flotte hergerichtet werde, und bemerkt dazu: „So wird die Behauptung, daß unsere Marine allein Hundert-Tonnen-Geschütze habe, von Tag zu Tag mehr widerlegt. Leider ist eine andere Behauptung viel stichhaltiger, die nämlich, daß wir wiederum bezüglich Mittelmächtigkeit unserer Kriegsschiffe einzig dastehen und daß unserer Flotte wiederum wie früher mit tadelnden Worten gedacht wird.“

## Tagesneuigkeiten.

— (Die Resultate des letzten Wiener Schießens.) Das Centralcomité des Bundeschießens hielt letzten Sonntag seine Schlusssitzung, um die Endresultate des Fests zur Kenntnis zu nehmen. Diese Resultate erwiesen sich als sehr günstige. Die Gesamteinnahmen betrugen 273,756 fl. 36 kr., die Gesamtausgaben 267,935 fl. 4 kr. Zu letzteren sind noch zu rechnen die Ausgabe für Gas mit 9021 fl. 75 kr., von der ein zehnprocentiger Nachlaß seitens der Gasgesellschaft erwartet wird, diverse kleine Ausgaben mit 704 fl., so daß sich schließlich ein Deficit von ungefähr 3000 fl. ergibt. Dem gegenüber besteht aber ein Activum an Inventar im beiläufigen Werte von 32,600 fl., das zum Theile auch verwertet werden kann. — Festarten wurden 4286 Stück, Schützenmünzern 2136 ausgegeben; am Schießen selbst theilnahmen sich nur 1856 Schützen, verhältnismäßig ein sehr geringer Theil. Die Gesamteinlagen auf die Scheiben betrugen 104,610 fl., Schüsse wurden nahezu eine halbe Million abgegeben. Vertheilt wurden 3636 Münzen und 1013 Becher und Uhren, Geldpreise wurden vertheilt 13,492 fl. An Entrée giengen ein 64,321 Gulden, beim Belvedere (zu 10 kr.) 2548 fl. Die Tribünen beim Festzuge trugen an Platzins 14,973 fl. an Sippplätzen 13,015 fl. ein. Das Wirtschaftcomité nahm ein an Bankettkarten 7421 fl.; für Getränke: inländische 29,456 fl., ausländische 5275 fl. Die Gesamteinnahmen der Wirtschaft betrugen 42,591 fl. und die Ausgaben 35,012 fl., so daß dieses Comité einen Ueberschuß von 7000 fl. ausweist. Bezüglich des Inventars wurde beschlossen, einen Theil dem Militärarar und einen dem Wiener Schützenverein geschenkt zu

überlassen. Die neuen 101 Scheiben (nach dem als praktisch bewährten Systeme Hefeles) sollen dem Schützenbunde um einen noch zu vereinbarenden Preis übergeben und so das Deficit vollständig getilgt werden.

— (Eine schwierige Operation.) Eine merkwürdige, bisher in Wien noch nicht geübte Operation hat Hofrath Professor Billroth am letzten Samstag auf seiner Klinik ausgeführt. Eine 43jährige Frau litt an einem hochgradigen Magenkrebs mit bedeutender Verengerung des Pylorus, so daß sie immer mehr an Kräften verfiel. Das Ableben der Unglücklichen war in nächster Zeit sicher zu erwarten. Hofrath Billroth gieng an die Operation, die wohl nur einen letzten Versuch darstellen kann, und nahm eine Resection des Magens in folgender Weise vor: Er machte den Bauchschnitt längs der kleinen Curvatur des Magens, hob denselben aus dem Bauchraume hervor, sah nun die Pylorus-Partie des Magens diffus krebsig infiltriert und starr, und schnitt sie heraus. Nun resultierten zwei Lumina, ein großes und ein kleineres; ersteres wurde in sich selbst durch Nähte verkleinert, sodann beide durch eine der Lambert'schen Naht ähnliche vereinigt. Das excidierte Magenstück hatte eine Länge von 14 Centimeter. Im ganzen wurden im Magen über 50 Seidennähte angelegt, sodann die Bauchwunde in üblicher Weise geschlossen. Es ist Hoffnung vorhanden, die Operierte am Leben zu erhalten.

— (Ein Europäer als Eskimo.) Im „Wissenschaftlichen Club“ in Wien hielt am 1. d. M. Herr Klutschsch einen Vortrag über seine Expedition nach King Williams-Land, zu welcher er und seine Begleiter sich zu Eskimos herandressieren mußten, um dem Klima und den Beschwerden der Reise gewachsen zu sein. Der Grund zu dieser Reise war die Auffuchung der Franklin'schen Expedition, welche bekanntlich westlich von Grönland verloren gegangen ist. Schon viele Expeditionen wurden zu gleichem Zwecke ausgesendet, von welchen einige genauere Nachrichten über den Punkt, wo Franklin umgekommen ist und wo er begraben liegt, zurückgebracht haben. Die neue und neueste Expedition wurde von Newporf ausgesendet, um den Weg aufzufinden, den Franklin gemacht, und alles zu sammeln, was von ihm und seinen Gefährten etwa noch zu erhalten wäre. Die aus nur vier Personen bestehende Gesellschaft gieng zuerst nach King Williams-Land, wo sie überwinterte und sich mit den Gebräuchen und der Lebensweise der Eskimos bekannt und vertraut machte. Durch das Eindringen in diese Lebensart hofften sie, wie gesagt, die Fähigkeit zu erlangen, sich zu acclimatistieren und den weiteren Schwierigkeiten bei den Wanderungen nach Norden Trotz bieten zu können. Sie gewannen bald eine besondere Fertigkeit im Bauen von Eskimo-Hütten, aus Stein oder Eis und Schnee, in welchen sie sehr gut bleiben konnten. Sie wohneten bei den Eskimos und ließen sich von denselben Kleider machen, welche der Vortragende vorzeigte. Bis zu 40 Grad Kälte konnten sie noch immer gut ertragen. Natürlich ist es in hohem Grade interessant, einen Europäer zu sehen und zu hören, welcher zum Eskimo geworden ist und welcher erklärt, wie er förmlich eine Schule durchgemacht, um im hohen Norden in den Naturzustand zurückzukehren.

Im März 1879 brach die Gesellschaft mit Eskimo-Schlitten auf, um den „Franklin-Weg“ aufzusuchen. Ihr Geßpann bestand aus 42 Eskimo-Hunden und vier Familien von Eingeborenen begleiteten sie. Die Felle bildeten zwei Eskimo-Frauen, welche die Wege für die Hunde ausfuchten. Von Hudson-Bay über Bager-River gieng es nordwärts gegen King Williams-Land. Während der Nacht lagerten in den Schneehütten Eskimos und Europäer bunt durcheinander. Man reiste in einem Tag nur sechs Stunden. Alle anderthalb Stunden wurde gerastet. Abends wurden Schneehütten gebaut, die wärmer und wohllicher wie die Eishütten sind. Die Hütte wird durch eine Lampe aus „Seifenstein“ (Thran) beleuchtet; über dieser Lampe ward auch gelocht, und zwar in Steinöffeln. Durch Jagden auf Rennthiere wurde der Proviant vermehrt. Bis zum Mai hatte man Wild genug, sogar Moschus-Ochsen. Ueberaus drollig erzählte der Vortragende eine Jagd auf diese Ochsen. Im Mai befand man sich am Hayes-River. Dort entdedte man Stellen, an welchen Steine im Ring zusammengelegt waren. Am 10. Mai fand man Eskimo-Hütten und Eskimos, welche noch nie einen civilisierten Menschen gesehen hatten. Es war ein aus Adelaide vertriebener Stamm. Bei ihnen fand man die ersten schwachen Mittheilungen über die Franklin'sche Expedition. Bei der Annäherung an King Williams-Land fand man endlich Reliquien von Franklin. King Williams-Land ist flach, öde, vegetationlos, nur Moos kommt im Innern vor. Die Expedition gelangte bis zum 70. Grad, wo man wieder den Rückzug antreten mußte. Es gelang der Expedition, die Stelle aufzufinden, an welcher Franklin umgekommen. Man fand noch Leichen, welche beerdigt und deren Grabstätten mit Steinen bezeichnet wurden. In King Williams-Land wurde der Winter abgewartet und alsdann weiter westlich am Bager-River der Rückzug angetreten. Der Rückmarsch war besonders hart, auf einem Wege, den civilisierte Menschen niemals betreten haben. Man hatte bis 46, 50 und sogar 56 Grad Kälte. Das Eis setzte sich an die Bärte, so daß es mit Messern abgeschlagen werden mußte. Als die Expe-

dition von Wölfen belästigt wurde, nahmen die Eskimos scharfe Messer, bestrichen dieselben mit Blut und die Wölfe, die daran leckten, zerschritten sich die Zungen und mußten verbluten. Bei ihrer Ankunft in Hudson-Bay fand die Expedition die bekannten Eskimos zwar wieder vor, aber sie mußte jetzt erst eine 7tägige furchtbare Hungersnoth durchmachen, die der Vortragende noch heute nicht ohne Schaudern erzählen kann.

## Locales.

### Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates

für den Monat November 1880.

(Schluß.)

V. Aus dem Civilspitale gieng für den Monat November d. J. folgender Bericht ein:

Vom Monate Oktober d. J. in Behandlung verblieben . . . 381 Kranke,  
im Monate November d. J. neu aufgenommen . . . 314 „

Gesammitkrankenstand . . . 695 Kranke.

Abfall:  
Entlassen wurden . . . 277 Kranke,  
gestorben sind . . . 32 „

Summe des Abfalles . . . 309 Kranke.

Verblieben mit Ende November d. J. in Behandlung . . . 318 Kranke.

Es starben demnach vom Gesammitkrankenstande 4.6 Proc. und vom Abfalle 10.4 Proc.

Von den im Civilspitale im Monate November Verstorbenen waren 6 Laibacher, d. i. solche, welche von der Stadt aus krank ins Spital kamen, und 23 Nicht-Laibacher, d. i. solche, welche am Lande erkrankten und von dort aus krank ins Spital kamen.

Der Krankheitscharakter im Civilspitale war folgender:

a) Medicinische Abtheilung: Vorwiegend waren Katarhe der Athmungsorgane und Wechselstieberkrankungen, außerdem kamen viele marastische Individuen zur Aufnahme.

b) Chirurgische Abtheilung: Der Heiltrieb war in diesem Monate ein sehr günstiger. Ob der trockenen Witterung ist im Vergleich zu früheren Jahren in diesem Monate ein äußerst geringer Krankenstand gewesen.

c) Abtheilung für Syphilis: Breite Kondylome sowohl bei Männern als Weibern kamen vorzugsweise zur Behandlung.

d) Abtheilung für Hautkrankheiten: Aufgenommen wurden meist Kranke mit Exzem und Schuppenflechte.

e) Irrenabtheilung: Aufgenommen wurden fünfzehn Kranke, hievon vier durch Uebernahme aus der kroatischen Landes-Irrenanstalt; die übrigen theils recidivierte Fälle, theils schon in Verblöbung begriffene Kranke. Geheilt entlassen wurden zwei Männer, ungeheilt in die Familienpflege abgegeben ein Mann und ein blödes Mädchen. Gestorben sind zwei Männer und ein Weib nach jahrelanger Anhaltung in der Irrenanstalt an Lungentuberculose. — In der Irrencolonie in Stubenz ist keine Veränderung eingetreten.

f) Gebärfhaus- und gynäkologische Abtheilung: Erwähnenswerth eine mit kolossalen Blutungen begleitete Zwillings-Fehlgeburt.

— (Bewilligung.) Dem Lieutenant Moriz Wellenill des Infanterieregiments Michael Großfürst von Rußland Nr. 26 wurde die angesuchte Ablegung der Officierscharge bewilligt.

— (Erdbeben.) Heute nachts um 2 Uhr 16 Minuten wurde in Laibach ein ziemlich heftiges, horizontal schaukelndes Erdbeben in der Dauer von ungefähr 3 bis 4 Sekunden verspürt.

— (Straßenzustände.) Das Bild, welches die Gassen und Plätze unserer Stadt seit dem nun schon nahezu eine Woche andauernden Thauwetter darbieten, ist ein so wenig einladendes, daß uns der Appell an den löblichen Magistrat, das Straßenreinigungsgeschäft nicht ausschließlich dem lieben Herrgott zu überlassen und wenigstens theilweise auch mit Krampen und Schaufeln nachzuhelfen, gewiß nicht unbescheiden klingt. Zum mindesten sollten denn doch die frequenteren Gassen besser gesäubert und außerdem auch in allen übrigen, wenigstens für passierbare Uebergangsstellen gesorgt werden. Bleibt es so, wie es jetzt ist, so kann — gesetzt den Fall, es träte plötzlich ein Frost ein, wie dies in der jetzigen Jahreszeit nur zu leicht möglich ist, — Laibach über Nacht zu einer einzigen großen Spiegelfläche werden, die so manches Unglück im Gefolge haben könnte. Drum besser bewahrt — als beklagt!

— (Jagd- und Fischerei-Kalender für Krain.) Im Monate Februar dürfen in Krain nach dem Landesgesetze vom 20. December 1874 bloß wilde Kaninchen, Hasen und Schneehuhn, Wildtauben, Schneepfen, Stockenten, Gänse, Wildenten sowie Sumpfs- und Wasservögel gejagt und verkauft werden; alle übrigen Wildgattungen befinden sich in der Schonzeit. — Wesentlich freier ist derzeit der Fischfang, indem sich im Monate Februar bloß die Klesche (Slovenisch lipan), die

Matrthe (slovenisch menek) und der Hecht (šuka) in der Schonzeit befinden.

— (Aus Bischofsbad.) Die freiwillige Feuerwehr in Bischofsbad veranstaltet Sonntag, den 6. Februar, in den Gasthauslocalitäten „zum grünen Baum“ ein geschlossenes Tanzkränzchen, dessen Reinertrag dem Feuerwehrrunde bestimmt ist. In der Raststunde wird die Verlosung eines mit zahlreichen Gewinnen ausgestatteten Glückshakens vorgenommen.

— (Theater.) Unter den vom Herrn Director Urban in letzter Zeit vorgeführten Novitäten kann das vorgestern zum erstenmale gegebene Volksstück von Ganghofer-Neuert: „Der Herrgottschneider von Ammergau“ verhältnismäßig noch als die beste und wirksamste bezeichnet werden. Es ist eine dramatisch zwar nicht tief angelegte, jedoch frisch und lebendig und mit unübertroffener Bühnentechnik durchgeführte Bauernkomödie, die bei guter Darstellung eines gewissen erfrischenden Reizes nicht entbehrt. Jene mächtig eingreifenden seelischen Conflict, mit denen beispielsweise Anzengruber seine vortrefflichen Bauernkomödien auszustatten versteht, sowie die scharfe und prägnante psychologische Charakterzeichnung seiner Figuren, sucht man allerdings vergeblich im „Herrgottschneider von Ammergau“, der mehr die leichte und oberflächliche Seite des Bauernlebens zum Thema nimmt, dafür aber auch das humoristische Element des selben stärker und mit ganz hübscher Wirkung hervortreten lässt. In den ersten zwei Acten ist die Behandlung des Stoffes etwas gedehnt, doch nimmt dieselbe in der zweiten Hälfte des Stückes an Lebhaftigkeit wesentlich zu und gewinnt daher auch an allgemeinem Interesse. Der sprachliche Ton, in welchem sich das Stück bewegt, ist, wenn nicht gerade mustergiltig, doch von ansprechender Natürlichkeit und im großen und ganzen von gut getroffener ländlicher Färbung. In jedem Falle bildet die in mancher Hinsicht interessante und zum mindesten ansehnswürdige Novität, deren Autor — nebenbei bemerkt — einen uns völlig unbekannten Namen führt, dem wir in der Theaterliteratur unseres Erinnerns bisher noch nicht begegnet sind, eine ganz schätzenswerte und für unser Repertoire umso erwünschtere Acquisition, als dasselbe gerade in dieser Richtung einer Bereicherung und Aufreicherung schon lange dringend bedurfte.

Die Aufführung und Inszenierung des Stückes hielt dem Werte desselben so ziemlich die Wage und darf fast durchwegs eine sehr zufriedenstellende genannt werden. Man war seitens aller Mitwirkenden mit sichtlichem Fleiße an das Stück herangetreten, so daß sich die Vorstellung präcise und klappend abspielte, was im vorliegenden Falle umso anerkennenswerter ist, als das Arrangement von personreichen Ensemblestücken, in denen mitunter schon ein kleiner Verstoß genügt, um den guten Eindruck zu verwischen, für die Regie bekanntlich keine allzuleichte Aufgabe in sich schließt. Das Hauptverdienst an dem Gelingen der Vorstellung gebührt Fräulein Papai (Lori) und den Herren Balajthy (Pauli) und Bodas (Behn), welche ihre Rollen im ansprechenden natürlichen Tone und in den Gefühlsmomenten mit richtigem dramatischen Ausdrucke durchführten und hiefür mit verdientem vielfachen Beifalle ausgezeichnet wurden; auch die Herren Rebell (Höfmaier) und Brackl (Mucki) sowie Frau Kler (Traudl) brachten ihre gut charakterisierten Partien zur vollen Geltung. Herr Frank spielte den „Gaishuben Loisl“ mit frischem und sehr wirksamem Humor, ließ jedoch seiner Laune, verlockt durch den etwas lauten Beifall der Gallerie, freier die Bügel schießen, als uns in diesem Stücke just am Platze schienen. Es ist dies ein kleiner Fehler, der Herrn Frank noch dazu so selten passiert, daß er bei der nächsten Wiederholung des Stückes, die bekanntlich auf keinen Feiertag fällt und somit auch keine Verlockung bietet, für die Gallerie zu spielen, hoffentlich ohne allzu schweren Kampf darauf verzichten wird. Warum Herr Schmelzing, der den „Landschaftsmaler Baumüller“ im übrigen entsprechend gab, diese einzige im Stücke vorkommende städtische Figur sprachlich ganz und auch im Kostüme nahezu vollkommen im bauerlichen Charakter hielt, so daß sie sich von den übrigen Bauern fast gar

nicht unterschied, ist uns nicht recht verständlich und scheint zum mindesten dem Charakter des Stückes zu widersprechen. Zwei von den Herren Brackl und Frank als Einlagen gesungene Couplets stammen vom Herrn Kapellmeister Krones und fanden ihrer anmuthigen lieblichen Composition wegen rauschenden Anklang. Ueberhaupt war die Aufnahme der Novität seitens des gutbesuchten Hauses eine ausgesprochen sehr freundliche, und gab es im Laufe des Abends Applaus in Hülle und Fülle. Daß das Publicum die Vorstellung zugleich als geeignete Gelegenheit dazu benützte, einem hervorragenden und mit Recht beliebten Mitgliede unserer Bühne eine verdiente Auszeichnung zu bereiten, haben wir bereits in unserer gestrigen kurzen Notiz erwähnt. Die Theaterfreunde, die in Laibach bekanntlich sehr zahlreich vertreten sind und von deren Existenz sich unsere Schauspieler seit Jahren schon bei so mancher Gelegenheit in angenehmer Weise zu überzeugen Gelegenheit hatten, trugen hiemit nach, was sie bei der jüngsten Benefizvorstellung Fräulein Papais versäumt zu haben glaubten. Diese schmeichelhafte Anerkennung ihres künstlerischen Wirkens möge für Fräulein Papai eine bleibende freundliche Erinnerung an Laibach bilden.

— (Fleischtarif für den Monat Februar.) Das Kilogramm bester Qualität von Mastochsen kostet 56 kr., mittlerer Qualität 48 kr., geringster Qualität 40 kr.; von Rühn und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 50, 42 und 34 kr.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 3. Februar. Der „Wiener Abendpost“ zufolge ergaben im Jahre 1880 die directen Steuern 94.968,866 fl., um 719,990 fl. mehr als 1879. Das Reinertragnis der indirecten Abgaben betrug 191.364,531 Gulden, und war um 12.288,841 fl. günstiger als im Vorjahre; davon entfällt ein Mehrbetrag von 10.138,672 Gulden auf die Verzehrungssteuer, namentlich Zuckersteuer. Die in die indirecten Abgaben nicht inbegriffenen Zölle lieferten eine Einnahme von 28.410,489 fl., welchen Ausgaben im Betrage von 23.221,213 fl. gegenüberstehen, also einen Reinertrag von 5.189,276 fl.

Paris, 3. Februar. Die Kammer verhandelte über eine Interpellation in der griechischen Frage und nahm einstimmig eine, die Erklärungen Barthélemy's und die Friedenspolitik der Regierung billigende Tagesordnung an. Im Verlaufe der Debatte erklärte Barthélemy, Griechenland befinde sich bezüglich Auslegung des Conferenzbeschlusses im Unrechte. Er constatirte, daß die Concessionen, welche die Türkei zu machen habe, den Charakter der Gnade haben. Das europäische Concert wirke in Constantinopel fort. Griechenland würde klug handeln, wenn es die Rüstungen einstelle und im Vertrauen auf das Wohlwollen Europas sich gedulde. Der Minister hofft schließlich, der Friede werde aufrechterhalten bleiben. Die Rede des Ministers wurde beifällig aufgenommen.

Paris, 2. Februar. Das Gerücht, wonach das Evolutionsgeschwader im Mitteländischen Meere plötzlich nach dem Golf von St. Juan zurückberufen worden wäre und den Befehl erhalten sollte, unverzüglich mit unbekannter Bestimmung, als welche man Tunis vermuthet, wieder auszulassen, wird von der „Agence Havas“ als irrtümlich bezeichnet. Das Geschwader ist nach dem Golf von St. Juan, seinem gewöhnlichen Unterplatz, zurückgekehrt, erhielt aber keinerlei geheime oder sonstige Bestimmung.

London, 2. Februar. (Engl. Corr.) Die Braut des Prinzen Wilhelm von Preußen, Prinzessin Augusta Victoria von Schleswig-Holstein, verläßt England, um sich zu ihrer Vermählung nach Berlin zu begeben. Das Brautkleid der Prinzessin, aus silberbrocadiertem weißen Atlas und besetzt mit Brüsseler Spitzen, ist in Windsor gefertigt worden, während andere Theile ihrer Ausstattung von verschiedenen Firmen in Berlin, Paris und London geliefert wurden.

London, 2. Februar. (Unterhaus.) Gladstone beanstandet den Vertagungsantrag; die Zeit ist gekommen, daß die Tyrannei der Minorität nicht länger zu dulden sei. Northcote bekämpft ebenfalls die Vertagung, die von vielen unterstützt wird. Die Debatte über den Antrag auf Vertagung des Hauses wurde den ganzen Nachmittag von den Irländern fortgesetzt. Hierauf ward der Antrag mit 278 gegen 44 Stimmen verworfen und die Sitzung in Gemäßheit der Geschäftsordnung für Mittwochssitzungen um 6 Uhr vertagt.

Rom, 2. Februar. Nach Konstantinopeler Nachrichten der „Italia“ ist infolge der Verhaftung Hodo Paschas, Bib Doda's und Abdullah Bey's eine Revolution in Albanien ausgebrochen. In Nordalbanien desertierten vier aus Albanesen bestehende Bataillone und zogen sich in ihre Berge zurück.

Belgrad, 3. Februar. Der Präliminarvertrag bezüglich der Finanzierung, des Baues und Betriebes der serbischen Eisenbahnen zwischen den Ministern Mijatović und Gudović und Bicomte d'Harcourt als Bevollmächtigten der Bontour-Gruppe wurde heute vormittags unterfertigt.

### Telegraphischer Wechselskurs

vom 3. Februar.  
Papier-Rente 72 80. — Silber-Rente 73 90. — Gold-Rente 88 75. — 1860er Staats-Anlehen 129 50. — Bantactien 819. — Creditactien 282 90. — London 118 70. — Silber —. — R. f. Münz-Ducaten 5 53. — 20-Franken-Stücke 9 38 1/2. — 100-Reichsmark 57 95.

### Angekommene Fremde.

Am 2. Februar.  
Hotel Stadt Wien. Biach, Kfm.; Welt und Schneider, Wien. — Tontres, Güterdirector, Keresztinec. — Zimmermann Josef, Kaufmannsgattin, Koßed. — Boith, Kfm., Nachen. Hotel Elephant. Dralka, Bezirkshauptmann, Stadmannsdorf. — Graf Widtenberg, Untertrain. — Tonello Ritter von und zu Stramare, Großgrundbesitzer, Triest. — Berko, k. k. Thierarzt, und Mosettig, Ingenieur, Görz. — Schrader, Kaufm., Nürnberg. — Kleinmeyer, Kaufm., St. Weit. — Lengg, Kaufm., Kanischa. — Gwone, Artisi; Müller und Friedl, Kaufleute, Wien. — Priester, Privat, Agram. Mohren. Hermet, Reisender, Koisch. — Zupancic, Steinbrüch. Baierischer Hof. Körner, Fabrikant, Köln.

### Verstorbene.

Den 31. Jänner. Carl Flore, Verzehrungssteuer-Revidentens Sohn, 8 Tage, Rudolfsbahnstraße Nr. 12, Kindbaderkrampf.  
Den 1. Februar. Alois Indof, Eisenbahnconductor und Sohn, 7 Mon., Schneidergasse Nr. 3, Chron. Darmatare. — Wilhelmine Zare, Nachsteher's Gattin, 36 Jahre, Petersstraße Nr. 23, plötzliche Herzlähmung. — Johann Pug, Bezirksdiener's Sohn, 5 J., Barmherzigergasse Nr. 3, Scharlach.  
Im Civilspitale:  
Den 28. Jänner. Alex. Zivov, Inwohner, 70 Jahre, Pneumonia fracturum humeri.  
Den 29. Jänner. Katharina Azman, Tagelöhner'sweib, 43 J., Pyämie und Blödsinn. — Maria Ruff, Inwohnerin, 75 J., Leberkrebs. — Johann Meja, Inwohner, 44 J., chronischer Lungentuberculose.  
Den 1. Februar. Franz Verlic, Diensthofens Sohn, 7 Wochen, Convulsionen.

### Theater.

Heute (gerader Tag) zum zweitenmale: Der Herrgottschneider von Ammergau. Volksstück in 5 Acten von Ganghofer-Neuert.

### Lottoziehung vom 1. Februar:

Brünn: 21 29 45 69 18.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Niederschlag in Millimetern	Relativ. Feuchtigk. d. Luft	Witterungs-Charakter
7 U. Mg.	738.61	- 1.0	windstill			Nebel
3. 2. „ Ab.	738.04	+ 1.3	SW. schwach			Nebel
9 „ Ab.	738.22	+ 4.2	SW. schwach			Nebel

Nebel anhaltend, abends sehr dicht. Das Tagesmittel der Temperatur - 1.9°, um 0.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

### Curse an der Wiener Börse vom 1. Februar 1881. (Nach dem officiellen Curseblatte.)

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware	
Papierrente	72 75	72 90	Öhmen	104 50	105 50	Frank-Joseph-Bahn	181 —	181 50	Frank-Joseph-Bahn	101 25	101 50
Silberrente	73 95	74 10	Niederösterreich	105 50	106 50	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	279 25	279 50	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	103 25	103 75
Goldrente	88 70	88 90	Galizien	98 50	99 —	Kaschau-Oderberger Bahn	133 —	133 50	Oesterr. Nordwest-Bahn	101 50	102 —
Loose, 1854	120 —	120 50	Siebenbürgen	93 75	94 25	Bemberg-Gernowitzer Bahn	172 —	172 50	Siebenbürger Bahn	83 50	84 —
„ 1860	129 50	130 25	Kemener Donau	95 50	96 —	Lloyd-Gesellschaft	695 —	697 —	Staatsbahn 1. Em.	177 —	178 —
„ 1860 (zu 100 fl.)	—	—	Ungarn	97 25	97 75	Oesterr. Nordwestbahn	191 —	191 50	Südbahn 3 1/2 %	127 —	127 50
„ 1864	173 —	173 50	Actien von Banken.		Rudolf-Bahn	239 75	240 50	„ 5 %	113 —	113 25	
Ang. Prämien-Anl.	108 —	108 50	Anglo-Osterr. Bank	127 27	127 50	Staatsbahn	165 50	166 —	Devisen.		
Credit-B.	178 75	179 25	Creditanstalt	282 90	283 10	Südbahn	278 75	279 25	Auf deutsche Plätze	57 95	58 15
Therz-Regulierungs- und Sge- gebiner Lose	107 —	107 25	Depositenbank	224 —	225 —	Therz-Bahn	103 —	103 50	London, kurze Sicht	118 70	118 80
Rudolf-B.	18 50	19 —	Creditanstalt, ungar.	260 25	260 75	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	246 75	247 25	Paris	46 80	46 85
Prämienanl. der Stadt Wien	117 —	117 50	Oesterreichisch-ungarische Bank	817 —	819 —	Ungarische Nordostbahn	151 —	151 50	Geldsorten.		
Donau-Regulierungs-Lose	112 75	113 25	Unionbank	116 60	116 80	Ungarische Westbahn	148 —	148 50	Ducaten	5 fl. 54	fr. 5 fl. 55
Domänen-Pfandbriefe	145 —	146 —	Verkehrsbank	134 —	134 50	Wiener Tramway-Gesellschaft	157 —	157 50	Napoleonsd'or	9 „ 38 1/2	9 „ 39 1/2
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	100 —	100 50	Wiener Bankverein	128 50	129 —	Pfandbriefe.			Deutsche Reichs-	57 „ 95	58 „ 05
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101 50	101 75	Actien von Transport-Unternehmungen.		Alföld-Bahn	116 75	117 —	Noten	—	—	
Ungarische Goldrente	109 40	109 55	Alföld-Bahn	159 50	160 —	„ (i. B.-B.)	100 75	101 25	Silbergulden	—	—
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	125 50	126 —	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	575 —	577 —	Oesterreichisch-ungarische Bank	103 30	103 45	Krainische Grundentlastungs-Obligationen:		
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativrente	125 50	125 75	Elisabeth-Westbahn	203 25	203 75	Ang. Bodencredit-Anst. (i. B.-B.)	99 40	99 80	Geld 101 —	Ware —	
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in W. W.	101 75	102 25	Ferdinand-Nordbahn	247 5	2480 —	Oesterr. Bodencredit-Anst. (B.-E.)	99 —	100 —			